

Innehalten

Am Feuer

Es braucht wenig dazu: Eine Feuerstelle in der Natur, Holz, Zeit und Gleichgesinnte. Und es tut gut, weil es nach innen führt.

Robert Fischer

Stille, warmes Licht im Gesicht, ein inneres Leuchten in den Augen. Sich selbst nahe. Das Glühen des inneren Feuers und das Glühen des Holzfeuers sind eins. Offene Männerseelen, einander nah. Das ist Nahrung und tut zutiefst gut.

Es ist ein zeitloses Ritual: Männer sitzen seit Jahrtausenden und in allen Kulturen gerne am Feuer. Es geht um das, was uns ausmacht und beschäftigt: Unser Ding und Beitrag an die Welt, Visionen, Herzen, Gedanken, Leidenschaften, Humor, die Liebe, Sex, Fragen, Sinn, Spiritualität, Glaube und die Frage „Wer bin ich?“

Wir suchen den passenden Ort, eine Feuerstelle. Steine begrenzen. Das Feuer soll konzentriert an einem Ort brennen, nicht um sich greifen und zerstören. Holz ist die Energiequelle. Es ist über Jahre und Jahreszeiten gewachsen. Die Erde und das Licht der Sonne haben es genährt, der Wind hat es bewegt und der Regen gewässert. Es hat eine reiche Geschichte und Substanz in sich. Möglichst trocken soll es sein und von unterschiedlicher Dicke, damit wir das Feuer erst entfachen und dann genügend lang am Brennen und Glühen halten können. Wir tragen es zusammen und zerbrechen es auf die richtige Länge oder sägen und machen Scheiter mit dem Beil. Einer oder zwei schichten sorgfältig das Holz auf, unten die dünnsten Äste zum Anzünden, da sie leicht Feuer fangen. Auf diese legen wir etwas dickere Äste. Sie sollen das entfachte Feuer aufnehmen, verstärken und an die grossen Stücke weitergeben. Die richtig dicken Scheiter oder Aststücke für die Dauer liegen bereit. Zündhölzer und Papier geben die ersten Flammen, die aufs dünne Holz übergehen. Die mitteldicken Holzstücke brennen bald mit. Wir legen die grossen Scheiter oder dicken Aststücke darauf und sie beginnen Feuer zu fangen. Wir schauen gebannt in die sich vermehrenden Flammen, in die wachsende Hitze. Unsere Seelen empfangen Wärme, und unser inneres Feuer regt sich. Wir tauchen ein in den Bann des Feuers. Wir sind in der selben Trance wie Männer seit Jahrtausenden. Worte sind seltener geworden. Sie bleiben für Momente aus, ohne dass sie jemand vermisst. Das Feuer ist der Mittelpunkt, wir haben begonnen, mehr zum Feuer zu sprechen als direkt zu einander. Und doch sind wir sehr persönlich miteinander im Kontakt. In uns ist Leben, Bewegung. Wir sind mit dem, was uns am oder auf dem Herzen liegt – oder über die Leber gekrochen ist. Unsägliches kommt zur Sprache und findet Worte von Innen. Wahrheit, die uns wirklich bewegt. Neben uns sind Ohren, die aus dem Innersten zuhören. Manches bleibt über das Feuer hing gesprochen, manches bleibt über dem Feuer stehen. Warten und Stille als Antwort. Manches findet Erwiderung, langsam und bedächtig gesprochen, aus der Tiefe einer mitschwingenden Männerseele. Momente der Stille und das Knacken im Feuer verbinden die Worte am Feuer, die Sätze aus dem Inneren. Den Blick richten wir ins Feuer, dessen Schein widerspiegelt sich in den Gesichtern und den Augen. Mit langsamen Bewegungen pflegen wir das Feuer und die Glut. Wir legen ein Scheit, einen Ast nach, wir fügen eine Bemerkung, einen Satz dazu, wir rücken die Äste im Feuer zurecht und zugleich die Dinge, die wir in uns tragen. Manches lässt sich am Feuer annehmen, loslassen, zum Frieden bringen. Wir schreiten so im Leben fort, indem wir annehmen, was ist, frei werden für die nächsten Schritte und diese gehen. Der eigenen Wahrheit ins Auge zu schauen befreit. Das wirklich Wichtige, unser Ding, zu erkennen und zu tun erfüllt uns. Dem Feuer und unseren Mitmännern am Feuer sei Dank.

Die Glut wird langsam kleiner, wir legen kein Holz mehr nach. Männer haben ihre eigene Art, ein Feuer zu löschen. Wir räumen die Feuerstelle auf, erheben uns. Das Ritual ist beendet. Aussen kehrt die Alltagsrealität zurück, im Innern ist Fülle, Nahrung, Wärme – inneres Feuer eben.

Robert Fischer ist Arzt und engagiert sich in der Männer- und Väter-Arbeit, mit seiner Frau zusammen in Kursen für Beziehung und Sexualität. www.mann-frau.com.

Publiziert in der Männer|Zeitung 2007, www.maennerzeitung.ch